

Maria Anna Zumholz: Volksfrömmigkeit und katholisches Milieu. Marienerscheinungen in Heede 1937–1940 im Spannungsfeld von Volksfrömmigkeit, nationalsozialistischem Regime und kirchlicher Hierarchie, Cloppenburg 2004, 745 S. (Schriften des Instituts für Geschichte und historische Landesforschung, 12)

Im November 1937 berichteten vier Mädchen aus dem emsländischen Heede von Marienerscheinungen auf dem dortigen Friedhof, was binnen kürzester Zeit eine Wallfahrtsbewegung von mehreren tausend Gläubigen auslöste; zumal sich die Erscheinungen bis 1940 hinzogen. In ihrer äußerst detailgesättigten Vechtaer Dissertation gelingt Maria Anna Zumholz ein tiefer Einblick in die Heeder Marienverehrung, wobei sie nicht bei einer bloßen Beschreibung der Geschehnisse stehen bleibt, sondern sehr dezidiert staatliche und kirchliche Reaktionen aufzeigt und die Heeder Ereignisse in größere Zusammenhänge und problemorientierte Fragestellungen einordnet; auch historische, kirchenrechtliche und psychologische Probleme Belange berücksichtigend.

Die Arbeit bietet weit mehr als »nur« eine Analyse der Heeder Marienerscheinungen, sie beleuchtet in beeindruckender Weise die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Entwicklungen des Emslandes im 19. und 20. Jahrhundert.

Christian Wirz: Der gekreuzigte Odysseus. »Umbesetzung« als Form des christlichen Verhältnisses zur Welt als dem Anderen. Regensburg 2005; 300 Seiten (Ratio fidei, Beiträge zur philosophischen Rechenschaft der Theologie, Bd. 28)

Die Dissertation des im Jahr 2000 zum Priester geweihten Theologen Christian Wirz – derzeit Kaplan in Stade – widmet sich einem Thema, das seit frühchristlicher Zeit einen wesentlichen Platz in der theologischen Forschung einnimmt: der Umdeutung griechischer (heidnischer) Mythen in christliche Inhalte. Es überrascht nicht, dass Homer, der vielfach als der größte Dichter aller Zeiten gepriesen wurde und wird, dabei im Mittelpunkt stand und dass seine Werke und Gestalten, die dem antiken und damit frühchristlichen Menschen gegenwärtig waren, größtes Interesse fanden. Zu den zentralen Figuren gehörte neben Herakles der Ithaker Odysseus, dessen lange Heimreise über das Meer der »Reise« der Kirche bzw. des einzelnen Christen durch das Leben gleichgesetzt wurde, der Mastbaum, an den sich Odysseus fesseln ließ, um den Lockungen der Sirenen nicht zu erliegen, wurde als das Kreuz Christi interpretiert, Odysseus als Inbegriff der Weisheit sowohl mit Christus als auch mit dem einzelnen Christen verglichen. Die Sirenen verkörperten die Versuchungen und Verlockungen der Welt, denen sich der Christ, will er sein Leben retten, nicht hingeben darf.

Der Autor stellt anhand des Odysseusmotivs eine aus diesem entwickelte Kreuzestheologie vor, indem er untersucht, wie der Mythos interpretiert und im Hinblick auf das Thema der Nachfolge Christi (das Kreuz, das jeder Christ zu tragen hat) ausgelegt wurde. Die historisch-philosophischen Grundlagen stehen dabei in ständiger Beziehung zur praktischen Theologie. Als Fundament der Interpretationsreihe dienen Wirz zunächst die Kirchenväter des 2. bis 5. Jahrhunderts, von denen fünf exemplarisch ausgewertet werden. Im weiteren Verlauf werden der patristischen Interpretation sechs Theologen des 20.



Jahrhunderts in Bezug auf die Kreuzesbindung als Umgangsform des Christen mit der Welt gegenübergestellt, außerdem erläutert der Autor mit dem Begriff der »Umbesetzung« (das Verständnis geschichtlicher Prozesse im Epochenwandel) des Philosophen Hans Blumenberg die sich wandelnde Einstellung zum Odysseusmythos wie zur Kreuzesbindung. Der Begriff des Kreuzes wird sowohl als historischer Realismus (Kreuzigung) als auch als Metapher diskutiert. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass auch die frühchristlichen Symbole vielfach aus Anregungen bzw. Umdeutungen antiker Objekte oder Lebenswelten entstanden.

Auf der Basis der patristischen und neuzeitlichen Texte entwickelt Wirz ein neues Konzept für die christliche Umbesetzung des Odysseusmotivs und die Bedeutung der Kreuzesbindung. Durch das Kreuz, an das sich der Christ in der Nachfolge Christi freiwillig bindet, wird die Welt geheiligt, es bedeutet nicht die Flucht aus der Welt und verhindert andererseits das Zugrundegehen an der Welt. In der Nachfolge des Kreuzes werden »Welt« und »das Christliche« vereinigt, sie sind keine Gegensätze. So wie Odysseus die Heimat erreicht, wird auch der Christ, der »sein Kreuz auf sich nimmt«, die ewige Heimat finden.

Die an der Gregoriana in Rom entstandene Dissertation muss als ein fundamentales zeitgenössisches Werk zu einem der wichtigen Themen der theologischen Literatur beurteilt werden, aus dessen Lektüre jeder einen persönlichen Gewinn ziehen wird. Ohne das Verdienst der sehr überlegen formulierten Arbeit schmälern zu wollen, sei angemerkt, dass im Bereich der Einleitung kurze erläuternde Abschnitte zur Bedeutung Homers, zur zentralen Stellung des Odysseusmythos' wie auch zur Ikonographie des Motivs in antiker und frühchristlicher Kunst (etwa durch Hinweise auf LIMC) wünschenswert gewesen wären.

Maria Kapp

Gold und Silber. Augsburgs glänzende Importwaren, Ausstellungskatalog des Diözesanmuseums St. Afra, Augsburg, hrsg. von Melanie Thierbach, Augsburg 2003

Die Bedeutung Augsburgs als Zentrum der Goldschmiedekunst Mitteleuropas während des 17. und 18. Jahrhunderts ist unbestritten. Augsburger Gold- und Silberwaren wurden von den europäischen Adelshäusern ebenso in Auftrag gegeben wie von den geistlichen Herrschern und von unzähligen Pfarrgemeinden. Auch für den Bereich des Bistums Hildesheim kann festgehalten werden, dass nahezu jede der »historischen« Gemeinden, d.h. in den katholischen Kerngebieten im Stift Hildesheim und im Eichsfeld, eine oder mehrere Augsburger Arbeiten erworben hatte. Neben den Hildesheimer Goldschmiedearbeiten und denen lokaler Meister (z.B. in Goslar, Celle, Braunschweig, Wolfenbüttel oder Duderstadt) bilden die Augsburger Werke die dritte wichtige Gruppe, auf deren Verbreitung erstmals im Ausstellungskatalog »Barockes Silber« (Ausstellungskataloge des Dom-Museums. Bd. 1, hrsg. von Ulrich Knapp, Petersberg 1998) hingewiesen wurde.

In der bisherigen Forschung nehmen die sakralen Augsburger Goldschmiedearbeiten eine untergeordnete Stellung ein, was dadurch zu begründen ist, dass die Bestände der Pfarreien und Klosterkirchen bisher nur unzureichend bekannt sind, da die Inventarisie-